

# Friderichsritter

Erscheint zweimal wöchentlich  
Preis: pro Monat Rbl. 15.50  
Mit der Kronspost „16.—  
Einzelnummer 2 Rbl. : :

Verantwortlicher Redakteur: Abt. Kröter.  
Herausgeber:  
Verlagsgesellschaft „Raduga“, Halbstadt, Gov. Taurien

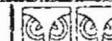
Anzeigen: die dreimal ge-  
spaltene Petitzelle Rbl. 2.50  
Wiederholungen billiger  
Adressänderungen 1 Rbl.

XVII. Jahrgang



Mittwoch, den 4. August 1919

September



Nummer 31

## Aus der letzten Bolschewistenzeit.

### Dorf Sparau.

Schon seit dem Herbst hing über uns beständig eine drohende Gewitterwolke: stets mussten wir einen Überfall der Machnowschen Banden fürchten. Endlich Sonnabend, den 2. März, hieß es, die Freiwilligen hätten bedeutende Verstärkungen bekommen und wollten jetzt mit Hilfe des Selbstschutzes auf der ganzen Front vordringen, um dem Nüberwesen Machnoz endlich einmal ein Ende zu machen. Wir fühlten schon neue Hoffnung. Plötzlich, Dienstag, den 5. März, erhielten wir die niederschmetternde Nachricht, Groß-Tokmak sei schon von den Roten genommen, die Freiwilligen zogen sich zurück und unser Selbstschutz würde sich ergeben müssen. An diesem Tage kämpfte unser Selbstschutz noch an der Front von Liebenau bis Alippenfeld, doch der Ausgang des Kampfes gegen den überlegenen Feind war schon klar. Des Nachts kamen alle unsere Selbstschützler nach Hause. Den nächsten Tag, Mittwoch, herrschte eine unheimliche Stille. Nur früh des Morgens hörten wir schwere Geschüsse: die Freiwilligen freigaben auf der Station Tschernjowka ihre Artilleriemunition in die Luft, da sie diese nicht mitnehmen konnten. Es war dies ein Tag banger Erwartung. Niemand dachte daran, was wohl die nächste Zukunft bringen werde. Gegen Abend desselben Tages zogen die Roten in Tschernjowka ein. Donnerstag, den 7. März, kamen sie auch nach Sparau. Zuerst, um 10 Uhr morgens kamen die Kavalleristen. Sie gaben den Befehl, sofort alle Gewehre zusammenzubringen, und fingen dann sogleich an, ihre Pferde auf bessere zu vertauschen. Bald kam auch das Fußvolk. Auf dem Ende des Dorfes stellten sie sich in Kampfesordnung auf und zogen dann in mehreren Reihen durchs Dorf; sie rechneten noch auf Widerstand. Ein Teil der Gäste zog dann weiter nach Kountiusfeld und Gnadenfeld; der andere blieb hier und verteilte sich auf die Höfe: zu 10—15 Mann auf den Hof. Nachdem sie gut gegeßen hatten, zogen sie an, gründlich „nach Gewehren zu suchen“. Da blieb nichts verschont: Haus, Boden, Keller, Stall, Scheune, Schuppen alles wurde durchstöbert. Dabei kam es ja dann häufig vor, daß die werten Genossen auch solche Sachen für Waschen ansahen, die nach unserer Meinung keine Unlichkeit mit ihnen haben. Besonders Minge, Uhren, Taschenmesser, Haarmaschinchen, Stiefel und Kleider schienen ihnen begehrenswert. Geld nahmen sie diesmal nicht viel. Gegen Abend zog der ganze Trubel wieder zurück nach Tschernjowka. Auf einer ganzen Reihe von Wagen wurden die an diesem Tage erbeuteten Flinten, Munition und auch etliche Augenspritzer weggeschafft. An diesem Tage wurden in Sparau 7 Mann arretiert. Sie waren mit Ausnahme eines Kavalleristen, von dem im Winter mobilisierten 3 Jahrgängen. Die Kommission hatte sie jedoch freigelassen, dennoch wurden sie als Kadetten betrachtet und mit nach Tschernjowka genommen. Es waren folgende Personen: Jakob Klierer, Heinrich Bartsch, Johann Bartsch, Abram Siebert, Peter Warkentin, Anton Tisch, Konstantin Bart. Zu Tschernjowker Gefängnis sind sie sehr mißhandelt worden. Einer von ihnen wurde am folgenden Tage freigelassen, weil er nicht zur reichen Bourgeoisie gehörte. Weitere 4 Mann kamen auch nach etlichen Tagen. Doch freil., Peter Wat-

tentin und Johann Bartsch, blieben weg. Sie waren eines Abends weggeführt worden, wohin — wußte man nicht. Bald hieß es, sie seien erschossen, bald wieder, sie seien nach Pologi geschickt worden, wo sie Zwangsarbeit verrichten sollten. Die Eltern hatten schon alle Hoffnung aufgegeben ihre Söhne jemals wiederzusehen. Da plötzlich, in der Nacht vor dem ersten Osterfeiertage langten sie gesund und wohlbehalten zu Hause an. Sie hatten in Pologi bei einem Bauer gearbeitet,

Doch ich bin etwas voransgezählt. Am Tage nach dem Einzuge der Roten kamen etliche der neuen Eroberer zum Schulzen und auf ihren Befehl mußten bei ihm sofort alle Droschen, Pferde, Säulen und Stiefel zusammengebracht werden. Hier wählten sie sich denn vier der besten Droschen, die Pferde und das Gespür dazu und auch die besten Stiefel aus und fuhren davon. Sonntag abends drangen etliche bewaffnete Männer, höchstwahrscheinlich auch von den Roten, bei mehreren Bauern in die Häuser und nahmen ihnen bedeutende Geldsummen und auch besonders viele Kleider weg. Den nächsten Tag bekamen wir 4 Mann auf, aber bald kamen unsere Schuhmänner an, selbst allerlei Bedürfnisse zu bekommen. Bald fehlten ihnen neue Kleider, bald frische Bettlen, bald mußte ein Trommophon, eine Ziehharmonika, zuletzt sogar ein Fußharmonium sein. Fortwährend mußte ein Fußröhre zu ihrer Verfügung bereitstehen. Auf diesem fuhrten sie dann nach hinten zurückgekehrt, die Ziehharmonika und Trommel in den Händen, durchs Dorf und ließen es jedermann fühlen: „Wir sind jetzt die Herren und über unsere Knechte.“ Schlimmer noch wurde es, als sie anfangen, nach Gewehren zu suchen. Glücklicherweise fanden sie nur eines. —

In dieser Zeit kam einer der im Winter Mobilisierten, Johann Jakob Diet, nach Hause. Als die Freiwilligen die Krim verließen, wollte er nicht übers Meer gehen. Er blieb deshalb in der Krim zurück und als es eben wieder möglich war, machte er sich auf den Weg nach Hanse. Er wurde auch überall von den bolschewistischen Behörden durchgelaufen und kam glücklich zu Hanse an. Doch hier wurde er von unserer wohlhabenden Obrana festgenommen und nach Waldheim gebracht. Von dort schickte man ihn dann nach Pologi und vorgeblich noch weiter nach Tschernjowka. Seit dem hat man keine Nachricht von seinem Verbleiben erhalten können. Man darf ihn wohl auch zu den Opfern der bolschewistischen Blutherrschaft zählen. —

Um dem Unfuge der Obrana eine Grenze zu setzen, reichte der damalige Vorsitzende des Dorfsowjets, Johann Eins, eine Klage an den Tschernjower Kommandanten ein. Dieser kam zur Untersuchung nach Sparau, fand aber, daß die Aussagen des Klägers falsch seien. Er wurde jetzt als ein Verleumder und Kontrреволюционär erklärt. Um der Rache der Obrana zu entgehen, mußte er sich von der Zeit an verstecken.

Als die Freiwilligen bei Zusovo vordrangen, kamen von dort viele Flüchtlinge. Nach Sparau kamen anfangs etwa 160 Mann. Später verminderte sich ihre Zahl bis auf 90 Mann. Was ihre Arbeit anbelangt, so gab es ja auch unter ihnen rühmliche Ansahnen, aber im großen und ganzen kann man wohl sagen, daß sie nicht gearbeitet

haben. Sie aßen und tranken, schliefen und spazierten. Sie waren die eigentlichen Parasiten, die sich durch fremden Fleiß ernähren ließen und doch waren sie so erbittert gegen die Kosaken.

Schon bald nach dem Einzuge der Roten verbreitete sich das Gerücht, daß Hilfe von außen käme und daß die Bolschewistenherrschaft diesmal nicht von langer Dauer sein werde. Kurz vor Ostern schien diese Nachricht sich auch bestätigen zu wollen, denn in einer Nacht ging unsere Ochrana und auch die der umliegenden Dörfer plötzlich durch. Wir fingen schon an; erleichtert aufzuatmen, doch nicht auf lange, gegen Mittag war unsere Ochrana wieder zur Stelle. Wie ich später erfahren habe, sollen die Kosaken damals schon bis zur Station Resowka, etwa 50 Werst von uns entfernt gewesen sein, sich dann aber wieder zurückgezogen haben. Ab und zu hörten wir auch sernen Kanonendonner. Mitte Mai ging die Ochrana wieder durch, diesmal schon, um nicht wiederzukommen. Später bekamen wir übrigens von Waldheim 2 Mann als Ochrana zugeschickt. Doch jetzt wußten wir schon, daß die Zeit der „Towarischtschi“ bald vorbei sei. Der Kanonen-donner kam immer näher.

Sonnabend und Sonntag, den 25. und 26. Mai zogen schon viele Gepäckwagen der sich zurückziehenden Roten Armee durch unser Dorf. Jetzt auf ihrer Flucht suchten sie noch von Pferden, Droschen und Geschirr mitzunehmen, was sie eben erwischen konnten. Es wurden von ihnen jetzt besonders viel Sattel genommen; sie wollten noch eine starke Kavallerie bilden. Am zweiten Pfingstfeiertage war der Kanonen-donner so laut, wie wir ihn noch nicht gehört hatten. In der darauffolgenden Nacht nahmen die Freiwilligen die Station Werchnij-Tolmak und einen Teil von Tschernigowka. Am andern Tage konnten wir nun unserem Dorf aus schon die vordersten Wachtposten der Freiwilligen sehen. Ein Kosak kam sogar ans Dorf heran, stellte einige Fragen und ritt dann wieder zurück. Im Flusbett der Begim-Tschokrat, nördlich von Sparrau, hatte sich eine kleine Abteilung der Freiwilligen festgesetzt. Dorthin fuhren mehrere Sparrauer, unter anderen auch der Vorsitzende unseres Dorfsowets, Gerhard Braun. Sie wurden um einen kleinen Zimbib für die hungrigen Soldaten gebeten. Es war auch schon alles fertig, als wir plötzlich Gewehrfeuer hörten: die nach dem Fall von Werchnij-Tolmak nach Pastwa geflüchteten Roten kehrten zurück. Es entspann sich ein kleines Gefecht. Es glich hauptsächlich nur die rote Kavallerie an. Gegen Abend kamen 5 bewaffnete Reiter vom Norden her ins Dorf gesprengt und gaben sich für Kadetten aus. Sie verlangten den Schulzen zu sprechen, ordneten an, die rote Flagge herunterzunehmen und forderten die Jungmannschaft auf, mit ihnen gegen die Roten zu kämpfen. Selbstverständlich war dies eine List, denn es waren echte Machnizki. Aber etliche, auch G. Braun, ließen sich doch von ihnen überlisten. So erfuhrten sie denn nun unter andern auch, daß G. Braun den Freiwilligen Nahrungsmittel hinbringen wollte. Jetzt hatten sie genug gehört und konnten auch ihre Maske fallen lassen. G. Braun wurde als Kadett unmittelbar vor seinem Hause erschossen. Eine Panik bemächtigte sich der übrigen Bewohner. Viele verschanzten sich in den Gärten und im Walde, denn man wußte ja nicht, was die Räuber noch vorhatten. Dieselben erpreßten dann noch auf mehreren Stellen bedeutende Geldsummen, indem sie drohten, die Männer mitzunehmen und ritten ab. Am andern Tage kamen sie wieder, nahmen der jehigen Witwe Braun noch einige Tausend Rubel ab und äußerten den Wunsch, auch noch den 14-jährigen Sohn des G. Braun zu erschießen, der ja auch ein Kadett sein müsse. Überhaupt lebten wir diese ganze Woche in besländiger Angst. Das schlimmste war, daß wir nie genau wußten, wen wir vor uns hatten, denn es kamen bald Rote, bald wieder Kosaken ins Dorf und die Roten gaben sich auch für Freiwillige aus. Endlich Freitag hörten wir, die Freiwilligen hätten Pastwa und Franztal genommen

und die Roten seien von dort nach Gnadenfeld und Stulnjevo geflohen. Unsere Freude darüber wurde aber etwas gedämpft, als wir am andern Tage zu hören bekamen, eine große Abteilung der roten Armee wolle heute noch von Gnadenfeld aus durch Sparrau ziehen, um Werchnij-Tolmak wieder zurückzurobern. Wir stellten sogar wieder die rote Flagge auf. Eben war dies geschehen, so sprengte von Pastwa her ein kleiner Trupp Reiter, der Offizier mitten darunter, in vollster Kariere durchs Dorf; sie ließen sich nur noch Zeit, die rote Flagge mitzunehmen. Bald darauf hörten wir ihre Gewehre knattern; sie waren auf die Roten gestoßen, welche aber bald durchgingen. Noch an denselben Tage zog eine größere Heeresabteilung der Freiwilligen Armee in Sparrau, Konteniusfeld und Gnadenfeld ein.

Wir dachten jetzt, die Freiwilligen würden am andern Tage weiterziehen und dann hätten wir endlich einmal wieder Ruhe, doch sie kamen nicht vorwärts. Dagegen fingen die Roten an, wieder anzugreifen. Montag, den 3. Juni, stand bei dem Flusse Begim-Tschokrat ein ernstes Gefecht statt, in welchem die Freiwilligen zwölf Pferde verloren. Am nächsten Tage, Dienstag, wurden die Roten noch dreißig. Ein kleiner Trupp roter Kavalleristen wagte sich sogar ganz nahe an unser Dorf heran und beschüß es. Sie richteten ja keinen Schaden an, wurden auch sogleich wieder vertrieben, allein die Tatjache, daß die Roten sich noch bis in die Nähe des Dorfes wagten, wirkte schon sehr beunruhigend auf unsere Bewohner. Es wurde jetzt ein toter Telephonist mit gespalterner Hirnschale durchs Dorf gesfahren. Außerdem hatte es einige Verwundete gegeben. Mittwoch, den 5. Juni griffen die Roten wieder an, wobei von den Freiwilligen ein Offizier und mehrere Soldaten verwundet wurden. Während aller dieser Tage hatte die rote Artillerie unser Dorf steifia beschossen. Dadurch platzten die Geschosse alle etwa eine Werst vor dem Dorfe, so daß wir dachten, die Roten könnten unser Dorf mit ihren Geschossen nicht langen. Jedoch Donnerstag, den 6. Juni, wurden wir eines andern belehrt, denn jetzt legten die Granaten und Schrapnelle schon über das Dorf. Gegen Abend griffen die Roten wieder an. Das Gewehrfeuer kam immer näher. Fast schien es, als würden wir noch in dieser Nacht wieder in den Händen der Roten sein.

Dass dieses in den nächsten Tagen geschehen werde, war damals schon jedem klar. Es geschah denn auch Freitag, den 7. Juni. Umgehr 10 Uhr morgens griffen die Roten an. Nach kurzer Gegenwehr zogen sich die Freiwilligen zurück. Die Roten verfolgten sie bis nach Mogiljan, etwa 10 Werst von uns entfernt. Es war dies das erste Mal, daß wir mitten im Kampfe waren. Die Gewehre und Kugelspritzer knatterten und die Geschütze traktierten unaufhörlich. Viele der Bewohner sahen im Keller. Bei mehreren Häusern sind die Geschosse durchs Dach gegangen. Doch sind glücklicherweise keine Feuerbrünste entstanden. In dem Gefecht wurde einer der Führerleute, Peter Braun aus Sparrau, durch eine Kugel getötet. —

Die Roten waren diesmal ziemlich human. Sie sagten, sie seien nördliche Bolschewisten und Machnizki hätten sie arretiert. Am andern Morgen hatten sie sich schon merklich zurückgezogen. Ihre Stellung war vom Dorfe aus gut zu beobachten. Am Nachesper fuhr noch ein Panzerauto durchs Dorf, aber bald kam es wieder zurück. Gegen Abend griffen die Freiwilligen an. Sie hatten unterdessen endlich einmal ganz Tschernigowka von den Roten gereinigt und jetzt kamen bedeutende Truppenteile nach Sparrau herüber. Immer näher kam auch diesmal das Kampfgetümmel. Doch jetzt wußten wir, daß wir den Sieger nicht zu fürchten hatten. Um Mitternacht waren die Roten weg und die Freiwilligen zogen ein. Am andern Tage, dem 9. Juni, gegen Abend schien es so, als könnten die Roten noch einmal zurückkommen. Sie kamen bis an Konteniusfeld heran, wurden dann jedoch, Gott sei Dank, wieder zurückgeschlagen. Bald darauf rückte die Front

weiter und wir konnten uns endlich einmal wieder freier bewegen und an unsere Arbeit gehen. Mehrere Tote wurden auf dem Felde gefunden und dort auch begraben.

Während der ganzen Bolschewistenzzeit sind in Sparau ungefähr 95 Pferde (dagegen ließen sie 21 von ihren Pferden fressen), 11 Droschen, 8 Verdeck- und mehrere andere Wagen genommen worden. Auch musste unser Dorf gegen eine geringer Entschädigung 11 Stück Hindvich zum Unterhalt der roten Armee liefern.

Doch auch die Freiwilligen haben für sich gesorgt. Sie nahmen bei uns etwa 30 Pferde und während der 11 Tage, da hier der Kampfplatz war, haben sie von hier 18 Kühe, viel Brot, Butter, Eier usw. verzehrt.

.....

### Die Zeit der Heimsuchung

für Nikolajewka und Umgegend durch die Bolschewiki und Machnowzy und durch den Krieg ist für diesmal vorüber. Gott dem Vater und unserm Heilande Jesus Christus sei die Ehre dafür.

Heimsuchung nennen wir die schwere Erfahrung, eingedenk der Worte die Jesus weinend über Jerusalem aussprach, nach Luk. 19, 41—44. O daß es, mit uns doch anders wäre als es damals mit Jerusalem war! Doch dort war die Heimsuchung der schweren Erfahrung, die kommen sollte, vorangegangen. Aber recht ist es wenn wir zuerst mit jenem Manne aus uralter Zeit, dem obersten Schenken vor Pharaos, dem Könige in Aegypten, sagen: „Ich gedenke heute an meine Sünde“ 1 Mos. 41, 9. Denn mit den Dingen, um die es sich meistenteils handelte, Geld, Kleider, Brot, Pferde anderer Vieh und irdische Güter die uns wert waren werden wir wohl nicht immer so gehandelt haben wie es vor Gott recht war. Vielleicht sind sie uns deshalb geraubt worden. Auch mögen wir uns an den Dienenden verschuldigt haben und darum vielleicht Hass und Rache auf uns gelenkt, oder wir haben mit dem Lande und anderem Vermögen vor Gott gegen Mitmenschen gesündigt. Auch daß einige freiwillig mit der Waffe hinausgingen ist ganz wider unser mennonitisches und verschiedener anderer Christen Bekenntnis. Denn wir glauben an einen Gott, der nach der Lehre der Bibel allmächtig ist. Daß Er dieses alles nach Seiner Vorsehung zugelassen hat, ist nicht ohne ein „Darum“. Auch daß so viele, nach unserem Verständnis, vor der Zeit haben sterben müssen und zwar mehr oder weniger unschuldig, ist nicht ohne Zulassung des allmächtigen Gottes geschehen. Doch nicht immer darf es zu unserm Trost so sein, wie wir oft meinen, wenn schwere Prüfungen kommen; Denn die Jünger Jesu täuschten sich, als sie meinten, daß der Blindgeborene oder seine Eltern gesündigt hätten Joh. 9. und die Leute auf der Insel Melita irrten, als sie meinten, daß Paulus ein Mörder sei, den die Rache nicht leben lasse Apstg. 28. Die Werke Gottes sollen offenbar werden, wie dort, und Sein Name soll verherrlicht werden, darum die für uns oft unverständlichen Leiden, als Prüfungen oder Züchtigungen.

Im November v. J. als die Petljurovsche Regierung hier anging zu mobilisieren, welche Mobilisation nur teilweise ausgeführt wurde, fing es an unruhig zu werden. Deshalb wurde auch der Selbstschutz von dieser Regierung angeordnet. Die Raub- und Mordüberfälle mehren sich. In Ignatjewka wurde Frau Penner ermordet und ihr Sohn schwer verletzt, Br. Penner aber gelang es zu entkommen. Ein andermal wurde bei solch einem Überfall der Jüngling Joh. Janzen durch Schüsse tödlich verwundet und starb bald darauf; wo bei der Verfolgung von Leuten der Mälz und des Selbstschutzes einer der Täter sich verwundet wurde und nach etlichen Tagen starb.

Dazu kam die Nachricht, daß die Machnowzy in Sabaten und zwar bis nach Memritz. Wir hörten dann die schweren Gerüchte von Menrit, Schidlowo, Idatschauja und andren Orten; von dem Rauben und Morden, besonders dem Mord in Schidlowo und später von 6 Personen

im Bahndorf Menrit (Jakob und Franz Martens, Flanring, Fräse, Stabbe und Frau Wall).

Aus diesem Grunde wurden hier viel Gebetsversammlungen abgehalten, wo in gläubigem Gebet zu Gott unserm Heilande um Hilfe für uns und andre gesucht wurde. Der treue Herr erhörte auch anders als wir erwartet haben.

Dann bildeten sich hier Abteilungen von der Freiwilligen Armee, denen sich auch mehrere Jünglinge aus unserem Dorfe anschlossen, obwohl die meisten Eltern mit den andern dagegen waren.

Beim ersten Überfall, von Seiten der Bolschewistischen Banden, das separatistische Dorf Baronowka, 10 Werst von uns entfernt, kam ein Mann und ein Jüngling von Alexanderpol und eilte von Baronowka um's Leben, die andern entkamen alle, mit den zwei Offizieren die den Selbstschutz leiteten.

Nun singen an kleinere Kämpfe zwischen den Freiwilligen und den Roten an.

Sonnabend den 26. Januar a. St. ließ Gott der Herr es zu, daß Nikolajewka und Ignatjewka von den Bolschewisten, wie sie sich nannten, vor Abend nach einem kleinen Kampf eingenommen wurde; Die Freiwilligen kamen alle mit dem Leben davon. Die Roten hielten mit einigen Hunderten bis Sonntag spät Abends diese beiden Dörfer besetzt. Beimah die ganze Nacht hindurch und Sonntag den ganzen Tag bewegten sie sich durch die Häuser, durchsuchten alles und raubten viel, ja sehr viel; gemeine Behandlungen durch Fluchen und dergleichen mußten viele erdulden, einige wurden sehr geschlagen und andere geängstigt. Abraham Sawatzky und Johann Löwen, auch ein freiwilliger Offizier wurden hier in Nikolajewka erschossen. Was in den etwa 30 Stunden geschehen, ist kaum zu beschreiben, doch Nikolajewka und Ignatjewka werden es wohl nie vergessen; doch Gott erhörte und sandte die unangenehmen Gäste bald fort.

Dann bildeten unsere Dörfer einige Monate hindurch einen Teil der Frontlinie, wobei immer wieder noch viel geraubt und genommen wurde; Brot, Kleider, Wagen, Pferde und Vieh in großer Menge. An einem Sonnabend im Frühjahr nahm man aus unserem Dorfe 67 Stück Hernievich, nicht gerechnet was man vorher und nachher genommen hat. — — —

Auch Gelderpessungen geschehen immer wieder; Geschwister Peter Wiebe, die außer ihrem Haus alles in baar hatten, ist alles Geld, etwa 22.000 Rbl. und heimliche alle Kleider fortgenommen werden. Es ist kaum einer ohne großen Verlust und viel Angst und Schmerz davon gekommen. Etliche Familien der Freiwilligen entflohen und trotzdem sie viel erlitten haben, wäre es ihnen noch wohl viel schlimmer ergangen, wenn sie geblieben wären. Alle Dörfer haben mehr oder weniger viel erlitten, am meisten wohl New-York, Leonidowka, Nikolajewka und Baronowka; denn auch jetzt ist die Arbeit noch sehr schwer, weil die Pferdekraft so wenig und schwach ist.

Dazu kam noch, als die Freiwilligen sich erst im Frühjahr weiter zurückzogen, daß die Leute von den Schachten und Fabriken als Bettler täglich zu Hunderten durch die Häuser gingen und nichts beherbergt werden mußten, denen oft die Roten, wenn sie da waren, nach ihrer Willkür Brot und Kleider austeilten, weil jene sich bei ihnen beschwerten, obzwar ihnen gegeben wurde, nachdem man konnte.

Im Februar Monat mobilisierten die Freiwilligen in Alexanderpol, Ignatjewka, Nikolajewka, Alexejewka, Romanowka, Leonidowka und New-York, und zwar von 21 bis über 30 Jahre, doch Familienverhältnisse wurden berücksichtigt. In Zekaterinowka hieltten sie die Mobilisation nicht aus. Viele von den Mobilisierten mußten mit der Waffe an die Front, und einige von denen, die es nicht wollten, hatten's nicht gut.

Von den Einbezogenen sind einige gestorben, an Diphtherie, an Verwundung und in der Schlacht.

Größere und kleinere Kämpfe gab es viele, bei Konstantinowka, Zekaterinowka, Krivoj-Torez, Leonidowka,

New-York, Shelesnaja Skotovaja, Olskeretino und an anderen Orten. Endlich zogen sie die Freiwilligen zurück und die Noten drangen vor bis hinter Jusowo, Nisitewka, Bachmut, usw. und es fing hier an leichter zu werden. Trotzdem war es schwer, weil sie die Orte mit ihrer Ochrana die sehr rot war, besetzten. Es wurde einer von den Führern der Ochrana, ein Mann der mehr das Gleiche wollte, in unserem Dorfe, in einer Nacht getötet; wer es getan hatte, kam nicht heraus, aber Unschuldige mussten darum leiden. Auch wurde zuletzt alles übrige Getreide aus dem Dorfe herausgenommen, zu 17 Rbl. das Pud und nur einen bestimmten Teil auf jede Seele gelassen.

Doch endlich, vom 13. Mai a. St. an erfüllte sich die Erföhrung der vielen Gebete zu Gott, und die Freiwilligen trieben die Bolschewiki und die mit ihnen in Verbindung standen, in wenigen Tagen, ohne besondere Kämpfe, doch mit großen Verlusten für die Noten, bis weit von uns zurück, nach Slawjanek und Charkow zu; wo es dann wieder gröbere Kämpfe gegeben hat.

So feierten wir Pfingsten anders als Östern und preisen den Herrn, der uns wieder geholfen hatte.

Es sind aus unsern Dörfern im Kriege und durch Mord in dieser Zeit etwa 28 Personen gestorben. Aus Alexanderpol Reimer hinterließ Frau und 6 Kinder in Armut; ein Jüngling Kohn, beide in Baranowka ermordet; Janzen im Dienst an Typhus gestorben, hinterließ Frau und Kind; D. Gräwe im Dienst an Typhus gestorben; hinterließ Frau und Kind; P. Isaak wahrscheinlich im Dienst gestorben, es ist keine Nachricht von ihm, er hinterließ Frau und Kind; ein Jüngling J. Janzen im Dienst an Typhus gestorben. In Ignatjewka Frau Peimer ermordet 59 Jahre alt und Jüngling J. Janzen erschossen. Aus Nikolajewka Joh. Lewen 75 Jahre alt, erschossen, er hinterließ seine alte Frau und 21 Kinder; Abl. Sawatzky, 50 Jahre alt, erschossen, er hinterließ eine Frau und 5 Kinder; Jüngling K. Neimer, im Dienst in der Schlacht bei New-York gefallen; Jüngling J. Thiesen, im Dienst vom Vorposten der Freiwilligen aus Fortuna gelöscht; Jüngling Jakob Schellenberg, aus dem Dienst zurück und frei, aber als der Kommissar bei uns erschossen wurde, wurde er gefangen genommen und wahrscheinlich ermordet, denn er ist verschwunden; Jüngling K. Unger, Kommerzschüler in Halbstadt, im November 1918 dortin gefahren und verschwunden. Aus Romanowka zwei alte Väter J. Peiers und D. Klassen erschossen. Aus Jesaterinowka ein Jüngling Klassen auf der Djeschurinstwo (Dienstausübung) erschossen. Aus Levinidowka ein alter Vater J. Niedekop erschossen, hinterließ Frau und Kinder, ihm sind auch zwei Söhne und zwei Schwiegersöhne im Kriege umgekommen; ein jüngerer Mann Günther erschossen, hinterließ Frau und Kinder; ein junger Mann Dick ermordet, hinterließ die Frau; ein Jüngling J. Bücker; Peters und Janzen im Kriege umgebracht oder gefallen; ein Jüngling Schäfer auf der Djeschurinstwo erschossen; Both, Niedekop, Clempe und Janzen, auch als Mobilisierter mit einem russischen Soldaten gefangen genommen und von den Noten in schrecklichster Weise zu Tode gemartert; einer oder eilige von ihnen waren junge Ehemänner; der eine hatte es fertig gebracht in den Martyrsstunden seinen Trauring durch den Führermann seiner Frau zu senden, den sie auch bekommen hat. Aus New-York ist ein Jüngling J. Leyke in einer Schlacht, wohl bei Leonidowka, gefallen; von New-York sind noch eilige nicht zurück von denen, die im November von der Petljurowschen Regierung mobilisiert wurden.

Wer und was kann den Hinterbliebenen den großen Verlust ersparen und sie in ihrem Schmerze trösten? Des kauf nur Jesus, der mit Martha und Maria am Grabe des Lazarus weinte, und der in Gethsemane rang, im heiligenpriestlichen Palast und im Nachthause Pontius Pilatus dulde, auf Golgatha am Kreuze für den ganzen Welt Sünde litt und starb und der nun zur Rechten Hand Gottes uns vertritt. Dem sei alles gesagt und gessagt.

Hermann Neufeld.

**Die anarchistische Bewegung in der Schönfelder Dorfsgemeinde. Von Sept. 1918 bis Juni 1919.**  
Nach meinem Tagebücher.

(Fortsetzung.)

Am 7. Dez. Bei Witwe N. Thiesen war gestern eine Gesellschaft, in der man den früheren Besitzenden aus dem Braeseler Gewerbe im vorigen Frühling, Raumene, gesehen hat, der aber die Familie berührte und dann die Reise entlang weiter fuhr. Nachmittag kam ein bewaffneter Notar zu mir in mein Zimmer, beglückte mich höflich und forderte sehr dringend meinen Revolver. Als ich ihm den nicht geben konnte, forderte er meinen Trauring, den meiner Frau und alle andern Goldschmieden. Dabei drohte er fortwährend mit einer sich nährenden Waffe, die alles durchdringen werde. Auf meine Bitte schenkte er meiner Frau das Medaillon; auch den Ring ließ er ihr, welchen sie nicht vom Finger ziehen konnte, weil das Geleb des Fingers geschnitten war. Das er ihn den Ring nicht absorderte, war eine besondere Vergünstigung, denn er hatte den strengen Befehl, die Minge ehe oder mit Finger zu nehmen. Jetzt verlangte er von mir noch 1000 Rbl., die ich ihm aber nicht geben konnte. Schließlich ließ er mir einige Dierziger und Fünfziger, nahm aber das vorhandene Nikolajewskische Geld. Nachdem er auch dem Sohne seine Uhr abgenommen, waren wir den Gast los. Wir dankten Gott, daß mit dem Manne wenigstens ruhig zu sprechen war. Beim Abschied versprach er noch, dem Schloß zu berichten, daß wir alles abgegeben hätten. Auch riet er uns, den Ring und das Medaillon zu verstecken. Es wird erzählt, der Molotschnaer Selbstschutz sei sehr stark sein, eine gute Zeitung haben und in der Umgebung alles in Ruhe halten. Von Verdarsk sollen sich Engländer und Franzosen nähren. Jamer wieder fragt die Frage auf. Warum sind wir so schwach präzisegezogen?!

Am 8. Dez. Der gestern angekündigte Besuch kam, Gott sei Dank, nicht; es war ruhig. Mit der Bahn fuhren viele Partisanen nach Boloj, wo sich etwas vorbereiten soll. Das Begräbnis des Gutsbesitzers Gerhard Schröder-Kovalitsch und seines Sohnes wurde durch 8 Partisanen unterbrochen, welche einen andern Besitzer, H. Gund, edvensches Kovalitschma mitnahmen, um von ihm 5000 Rbl. Kontribut zu erpressen. Die mobilisierten jungen Leute kommen von der Station zurück, weil alle Züge mit durchfahrenden Polen beladen waren.

9. Dez. In dieser Nacht hat man die Arbeiter auf der Dekonomie des Fr. D. Wiens bei Schönfeld in ein Nebenhaus zusammengetrieben, ist in die Zimmer des Wohnhauses durch einen Fenster eingebrochen (die Witte sind in die Molotschnaer Kolonie geflüchtet) und hat alles aus den Schränken und aus den Zimmern herausgeholt. Die alte Wirtschaftsleitung flüchtete. Die Rekruten waren per Wagen nach Alexandrowel gefahren. Als sie auf die Frage, ob sie für Petljura stimmen, antworteten, sie seien parteilos, hat man sie nachhause geschickt.

Am 10. Dez. Wir persönlich blieben heute, Gott sei Dank, unberührt, die Aufruhr durch das Hören und Sehen abgetrennt. Desto schlimmer ging es bei den Nachbarn zu. Schon am Abend vorher arbeitete eine Gesellschaft von 5-6 Mann, nahmen bei D. Janzen und J. Neimer Wäsche, Schinken und saßen die letzten Kleider und Wäsche. Dasselbe wiederholte sich bei Witwe Korn. u. G. Schw. Wartolin, auch bei J. W. Tagg kam eine Gesellschaft zu J. C. und J. H. Wiesebach, nahmen Kleid und Schuhe, so daß auch sie bald von allem entblößt sein werden.

11. Dez. Dasselbe Mist wiederholte sich heute auf beiden Reihen durch mehrere kleinere Gesellschaften. Bei J. C. Wartolin forderte man Gold, war aber mit Kleidern zufrieden. Bei Witwe Thiesen wurde aus gerissen; aus J. C. Driediger (Prediger) bekam selben Besuch. Auf der Channikower Reihe ist heute viel geraubt worden. So haben die Gäste bei J. C. Rogalezy fast alle Wäsche und Kleider genommen. Die Besitzer J. C. Driediger und Krawie sind fast ausgeraubt. Von dem ersten forderte man 20,000 Rbl. fertig zu machen. Der Arnbh. Peters-Schönfeld, Kaufmann, hat man alle Waren genommen und nach Lubinowka gebracht. In den Hufen der Schönfelder Besitzer Joh. W. und Fr. Kempel soll ein Stab eingerichtet werden. Die Braeseler Dorfsgemeinde sieht sich der allgemeinen Erröfung noch zu widersehen.

12. Dez. Bei J. C. Driediger (Prediger) und Witwe Bärig-Schönbrunn hat man gestern, also am 11. Dez., schließlich gebaut. Tee ersten hat man nicht nur ausgeraubt und mit Kontrolution belegt, sondern auch seine Tochter mit handelt. Frau Bärig wurde am Telleren erschossen, weil sie ihren Sohn nach Hause rief, der gerade in Braesel war, und nicht weiß, ob eigentlich den Gästen bisnete. Nach einigen Stunden starb sie. Gestern wurde auch Frau Kempel-Schönfeld mit Kindern auf dem Wege zu G. E. Channikower Reihe überfallen, fast ganz ausgezogen und ihres Zubehörtes beraubt. Heute arbeitete auf dieser Reihe eine stark bewaffnete Gesellschaft von 10 Mann gegen die Überfalle durch Banden (!). Diese traf bei Wirtin H. Ernst mit Prawda (dem Oberhaupt) zusammen und kam von dort berückerzt zu J. C. Hier trank die Gesellschaft Tee und fuhr dann bei uns darüber die Reihe entlang, überall die Staub. Wden, Keller und Schränke nach Gewehren und verdeckten Schäften (treibbar Art?) in kleinen durchsuchend. Zu Schönfeld ist der Stab seitlich unter Leitung G. Branda's, des Oberhaupten, und man hat heute schon 2 Mann, wie gesagt wird, kolonistisch, die hier bei J. C. Kempel aufgegriffen worden, verurteilt und erschossen. Man hieß sie für Spione.

**13. Dez.** Nachts haben Bewaffnete in unserer Reihe von J. W. an bis durch Driesenhof, Besuch gemacht, nach Waffen gefragt, Geld genommen und auch Kleider. J. Kl. war mit Familie zum Nachbar gegangen. Da haben die Besucher ein Fenster zerstört und um so mehr herausgeschleppt. Tags ritten Bewaffnete diese und die Channitower Reihe entlang und suchten sich die besten Pferde für den Schönsfelder Stab heraus. In der Channitower Reihe hat man besonders Reitpferde genommen.

**14. Dez.** Heute war es etwas ruhiger. Der Schönsfelder Stab hat sich in Joh. W.'s Haus und Hof vollständig eingerichtet. Neupels Haus ist ausgeraubt, Fenster und Türen teilweise zertrümmert; es bleibt aber, außer dem Stall, leer. Gänzlich ist alles demoliert: Zähboden, Dosen, Herk usw. Auch in dem früheren Wolostgebäude (in denselben weicht der frühere Schreiber D. P. Düs) und 2 Stuben beschlagnahmt, ebenso die zentrale Telephonstation. Das Haus des gestürzten Pet. Pet. Enns und 2 Stuben bei dem Besitzer heint Bernh. Wiens hat der Stab ebenfalls eingenommen. Es sollen über 100 Mann in Schönsfeld stehen. Die Höfe und Stallungen dieser Wirtschaften sind mit vielen Fuhrwerken, mit Fahrt- und Reitjedern angefüllt. Mit Raumento, dem vorjährigen Vorsitzenden des Braseler Stowet, der damals gestürzt und sich jetzt wieder eingefunden hat, soll Pravda sich überworfen haben. Gerüchten nach hat Raumento sich mit Machno besprochen, den Pravda unschädlich zu machen. Zu dem Zweck will R. auf dem Hof des erwähnten Fr. Wiens einen besondern Stab einrichten. Er soll schon eine Gesellschaft von 162 Mann zusammen haben, mit denen er im Süne Petljura's wirken will. M. soll auch eine Schwenzung nach Petljura hin gemacht haben, so daß die Anarchisten anfangen, misstrauisch zu werden.

**15. Dez.** Heute war wieder ein einfacher Tag. Schon früh fingen die Partisanen an, auf unserer Reihe von Haus zu Haus zu reiten, Sattel und Uhren zu suchen, Pferde und Trocken zu fordern. Um 9 Uhr morgens kamen solche zu J. Heidebrecht und Joh. E., nahmen Fuhrwerke und ließen sich nach Schönsfeld bringen. Nachmittag wechselten Partisanen bei Witwe C. Pfeifer, ebenso bei Geschw. Barteklin. Bei Witwe C. nahmen sie die letzten Überreste, die sie noch hatte. Der Stab bei Fr. Wiens ist nach Friedensfeld, ein deutsches Dorf neben Brasel, hinübergebracht. Das Schlimmste an diesem Tage war aber, daß eine Familie durch Nord ihren Vater verlor: Pet. Herk. Peters-Brasel wurde erschossen. Um 12 Uhr morgens kam eine Gesellschaft Bewaffneter zu dem Bruder des ermordeten, Jak. Herk. Peters, und forderte von ihm 20,000 Rubel Kontribution. Da er sie nicht hatte, begnügte man sich mit 3000 Rub. Als P. P. hinzukam, führten ihn die Partisanen in sein Haus und forderten ebenfalls 20 Tausend. Er hatte nur 2500 Rub., versprach aber das übrige Geld nachzuzahlen. In diesem Augenblick kam J. P. hin, wurde aber sehr entschieden fortgeschickt. Jetzt forderte man P. P. auf, hinter den Speicher zu kommen. Die Witte der Frau, ihn zu verschonen, wenigstens mitgehen zu dürfen, wurde schroff zurückgewiesen. Sie ging nun durch den Stall. Als sie hinter den Speicher kam, lag ihr Sohn tot, von 2 Kugeln durchbohrt am Boden, und die Arme blieb mit ihren Kleinen ohne Verzogerung.

Am 16. Dez. war vollständige Ruhe, denn die Roten waren nach Culipol und Ljubimowka geritten.

**17. Dez.** Heute verfolgten und sogen Partisanen aus dem Schönsfelder Stab die, welche auf Noop bei irgend einem der dortigen Weizen (Thünen, Fäsi, Walzer) oder ihren Pächtern (die selbst sind gestürzt), verschwendete Sachen gestohlen hatten und brachte sie vor Gericht in den Stab. Unterwegs fuhren diese Partisanen bei Jak. D. auf unserer Reihe an und nahmen dort Kleider. Andere tauchten bei P. Dr., J. E. und andern Pälze und Kleider.

Am 18. Dez. In der vergangenen Nacht übernachtete eine große Gesellschaft Roten bei Joh. Dr., Korn. Dr. und J. Kl., zu 17 Mann auf einer Stelle. Um Morgen mußten die Warte an ihre freundlichen Gäste ihr letztes Geld als Kontribution zahlen; dann wurde alles durchsucht und viel geraubt. Der aus Friedensfeld nach Brasel in das Haus des ermordeten Pet. Pet. übergeführte Stab mit Raumento an der Spitze wollte bei Witwe Tows u. Jak. W. Schlagtricht nehmen. Die Roten wurden aber von Abgesandten aus dem Ljubimowker Stowet verjagt, weil sie diese Wirtschaften zu ihrer Dorfsgemeinde gebeig zählen und gelommen waren, alles aufzuschreiben, sogar Zentrifugen und Nähmaschinen.

(Fortsetzung folgt.)

### Aeltester Heinrich Dirks †.

(Fortsetzung.)

Am 28. Januar 1877 fand die Einweihung des Gotteshauses unter großer Beteiligung der Ortsbevölkerung statt. Auch waren beide Kapala Kurias von Pakanten, der Kapala Kuria aus Delu, alle Unterhauptlinge des Orts, einige einheimische Beamte und der holländische Amtsleiter von Muara Sipongi zugegen. Von Amsterdam kamen zu diesen wichtigen Tage herrliche Geschenke, neue Abendmahlsgeschenke und eine Kirchenglocke. Es war Freude bei groß und klein, als die Glocke zum ersten Male erklang und freundlich zur

neuen Kirche einlud. Er taupte zehn Personen und beendigte den Bau der Kapelle, die zugleich Schule war, in der Filiale Siamang Banjak. Da sein Gesundheitszustand immer bedenklicher wurde und seine Lebensgefährtin sehr leidend geworden war, wiederholte er seine Bitte um einen Stellvertreter, wodurch das Komitee in Verlegenheit geriet, denn es stand sich kein mennonitischer Kandidat für diesen Posten. In jener Zeit betrübte ihn die Nachricht aus Europa, daß Aeltester A. Lenzenmann und Darine van der Goot heimgegangen seien. Bald darauf erhielt er ein Schreiben aus Gnadenfeld mit der Auffrage, ob er bereit sei, der Nachfolger A. Lenzenmanns im Aeltestenamt zu werden welches er für den Fall befahend beantwortete, wenn das Komitee ihn freiließe. 1878 am Weihnachtsfeste taupte er acht Seelen, wobei er zum ersten Male Radja Mangatas als Gast dabei hatte. Er fragte ihn, ob er etwas dagegen habe, wenn er seine Untertanen tauße, worauf dieser mit Rührung erwiderte: „Tauße mir, ich habe nichts dagegen.“ Schon vorher im Monat November bekam er hohen Besuch: der Resident von Taganuli, der Assistant-Resident von Padang Sidemiguang und der Adjunkt-Inspektor der inlandischen Schulen inspizierten die Schulen in Pakanten und waren mit den Leistungen der Lehrer und Schulkinder zufrieden. 1879 taupte er acht Seelen. Er erworb für die Gemeinde den Geisterplatz Magogat. Das Nahere hierüber ist bekannt (Geschichte der Alt-Evangelischen Mennonitenbrüderschaft von P. Friesen § 304 Seite 534). Am Ende des Jahres 1880 begrüßte er seinen angekommenen Nachfolger, den reformierten Missionar Tielemann Ernst Zeile, welchen Dr. th. Fabri in Erinnerung eines mennonitischen Kandidaten freundlich zur Vergütung gesiebt hatte, und merkte bald, daß er seine Gemeinde in guten Händen zurückließ. Diese bestand damals, die eingezogenen Kinder, Münzlinge und Jungfrauen mitgerechnet, aus 100 bis 125 Seelen. Veranlaßt durch seinen Weggang, gab er den lieben Vatta ein Abschiedsfest. Christen, Heiden und Mohammedaner schworen wie Kinder, als er und seine Familie sich von ihnen verabschiedeten. Radja Mangatas begleitete ihn bis Muara Sipongi, und als er Abschied nahm, standen ihm die Tränen in den Augen. Einige Christen ließen es sich nicht nehmen, ihren geliebten Lehrer und Seelsorger bis Fort de Coq zu begleiten. Ein frommer Heide, der Zauberpriester Sultan Mogul, reiste auf eigene Kosten 150 Meilen bis Padang mit und nahm erst auf dem Dampfer mit vielen Tränen Abschied. Sein Reisegefährt war der Evangelist David, der auf dem Schiffe sich nicht nur von Dirksens verabschiedete, sondern auch von seinem Sohne Johannes, der als Kinderwärter mitreisen und mit rheinischen Missionaren zurückkehren sollte. Eine erwachsene Person als Stütze der schwachgewordenen, kräutlichen Mutter war aber durchaus notwendig, da die Kinderschar damals aus fünf Döchtern und zwei Söhnen bestand, die sehr lebhaft waren und besonderer Aufsicht bedurften.

An dieser Stelle sei bemerkt, daß Missionar Dirks Familie sich später in Itugland noch um zwei Söhne vergrößerte.\*\*) Groß war die Freude des Wiedersehens mit den meisten Geschwistern, die sich dort eingefunden hatten, und mit den Missionsteunden. Es begannen nun angenehme Besuche bei diesen, wobei der braune Vatta immer wieder Gegenstand des Staunens wurde. Bald begab sich Dirks mit seiner Familie nach Temir Bulat in der Krim und sah seine dorthin gereisten Eltern wieder. Die Freude des Zusammenseins wurde aber dadurch getrübt, daß das Elternhaus an einem heißen Sommertage abbrannte. Dieser Unfall hatte jedoch die gute Folge, daß seine Lieben nach Gnadenfeld zogen, wo er sie einige Jahre in nächster Nähe haben durfte, bis seine Mutter am 30. September 1887 gläubig heimging und der Stiefvater zu seinen andern

\*\*) Es war am 1. Juni a. St. 1881, als sie mit dem interessanten Batikjunglinge nach glücklich zurückgelegter Reise über den Indischen Ozean und das Rote Meer, durch den Sueskanal und über das Mittelmeerde, Kairmaras, Zypern und Mjossische Meer in Verdionet ankamen.

Kindern in die Krim zog. Nach den Besuchen kaufte er im Herbst in Gnadenfeld ein Haus, zog hin und begann in Gottes Namen seine Wirksamkeit als Heiliger der Gnadenfelder Gemeinde und als Missionskreisprediger, ein Leben voll Mühe und Arbeit, bei welchem er von seiner Lebensgefährtin, die sich von ihrem Leid allmählich erholt, bis zu deren seligem Heimgang treu unterstützt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus Welt und Zeit.

### An den Fronten.

Rostow am Don, 26. August. Nach dem Bericht des Oberkommandierenden der Streitkräfte im südlichen Russland war die Lage an den Fronten zum 25. August folgende:

In der Tschernjachowschen Richtung machte der Gegner am Morgen den 23. August unter Beteiligung der Schiffartillerie einen starken Angriff gegen die Abteilungen des Generals Saweljew, indem er eine Brigade Infanterie und eine Brigade Reiterei ins Tressen führte, die von einer starken Artillerie unterstützt wurden. Durch eine scharfe Kontre-Attacke warf General Saweljew den Gegner zurück und verfolgte ihn in der Richtung nach Tschernjachow, wobei er 1350 Gefangene machte und dem Gegner schwere und leichte Geschütze nebst anderer Beute abnahm. Der Erfolg dehnt sich aus.

In der Kamtschatschen Richtung hatte die kaukasische Armee zum 23. August die Konzentrierung auf der nördlich von Zarizyn gewählten Position beendigt. Der Gegner, der ebenfalls bedeutende Kräfte gesammelt hatte und von der Schiffartillerie unterstützt wurde, ging in drei Gruppen zum Angriff auf Zarizyn vor.

Der erste Angriff galt dem Zentrum unserer Stellung. Die vordere Teile gingen etwas zurück, dann aber führte General Piharov eine Kontre-Attacke aus, warf den Gegner zurück und erbeutete 870 Gefangene und Maschinengewehre.

Die zweite Kolonne des Gegners kam längs der Wolga und brachte unsere Truppen dort zum Weichen. Der anwesende Kommandeur General Wrangel gab dem General Piharov Befehl, die Reserven dem Feind in die Flanken zu schicken und die Verbindung wieder herzustellen. Der rasch und entschlossen ausgeführte Angriff hatte Erfolg, der unüberlegt vorgedrungene Feind wurde geschlagen, ein Teil wurde vernichtet, ein Teil in der Wolga ertrankt und ein Teil gesangen genommen. Unter den vorgedrungenen Roten waren viel Matrosen und Chinesen.

In derselben Zeit wurde die Kavallerie des Generals Ulagaj auf dem linken Flügel von der Reiterei des Gegners attackiert. Nachdem General Ulagaj den Feind in nordwestlicher Richtung zurückgeschlagen hatte, war er sich auf die dritte Kolonne des Feindes, die gegen Gunak marschierte. Die Roten wurden vollständig geschlagen, drei Regimenter (über 4000 Mann) wurden im vollen Verzände gefangen genommen und 60 Maschinengewehre und 4 Geschütze erbeutet.

Somit ist der Angriff des Feindes auf der ganzen Front misslungen. Die tapferen Truppen des General Wrangel haben über 7000 Gefangene gemacht und viel Geschütze und Maschinengewehre erbeutet.

In der Kurischen Richtung werden die hartnäckigen Attacken des Feindes in den Gebieten östlich und westlich von Obojanj von unseren tapfern Truppen zurückgewiesen.

In der Kiewischen Richtung traf der Panzerzug „Witos“ auf dem Wege nach Kaslowo auf der Station Wasilkowo den feindlichen Panzerzug „Tschernomorez“ und forderte ihn auf, die Waffen niederzulegen. Als die Mannschaft des Tschernomorez das ablehnte, entwaffnete die Mannschaft des Witos den Zug gewaltsam und brachte ihn nach Kiew.

In Kiew haben wir 25 Dampfschiffe und Boote erbeutet. Die übrigen Schiffe des Gegners sind nach Norden abgegangen und werden von uns verfolgt.

Rostow a. D., 26. August. Bericht des Oberkommandierenden über die Lage an den Fronten am 27. August.

In der Kamtschatschen Richtung machte der Gegner den ganzen Tag des 14. Aug. hartnäckige Attacken, die aber abgeschlagen wurden, wobei die Truppen des Gen. Ulagaj auß neue 1000 Gefangene und eine Beute an Maschinengewehren machten.

In der Kaukasischen und Bitutschischen Richtung haben unsere Teile die Linie Skorow-Pestojalyj-Chotkovo erreicht.

In der Nowosolschen Richtung, südlich von Nowosol, gehen harte Kämpfe.

In der Kurischen Richtung ist der Angriff des Gegners bei der Stat. Rishawa zurückgeschlagen.

Südostlich von Sudski ist der Feind um die Überfahrt über den Phol zu unseren Gunsten ausgelaufen; der Feind ist auf das Nordufer des Flusses zurückgeworfen.

In der Tschernigowischen Richtung findet südöstlich von Tschernigow bei den Stat. Drozdowka-Grabowka ein harter Kampf statt.

In der Olwispolischen Richtung weicht der Feind unter dem Druck unserer Truppenteile eilig aus dem Gebiet Nowo-Ukrainka in der Richtung nach Dobrowelitschowka und wird von uns verfolgt.

### Die Erfolge des Gen. Mamontow.

Rostow a. D., 26. August. Die Verbindung mit dem Korps des Gen. Mamontow ist mit Hilfe der Flieger hergestellt. Der Kapitän Witte und der Fähnrich Bartsew, die den Stab der Armee am 24. Aug. verließen und 800 Werst zurücklegten, gelangten an demselben Tage zu Mamontow und brachten am folgenden Tage einen Rapport von ihm in den Stab der Donischen Armee.

Die ihm gestellte Aufgabe ausführend, hat das Korps des Gen. Mamontow nach der Zerstörung der Basis der Roten an der Südfront in Tambow und der Einnahme des Knotenpunktes Rostow den nächsten Knotenpunkt Orjass-Lekedian, darauf die zweite Basis der Roten Zicke und den Knotenpunkt Kaslornoje besetzt.

Das berittene Korps nimmt eine günstige Lage im tiefen Rücken des Gegners ein und einzelne Teile von ihm befinden sich 12 Werst westlich von Worenesch, durch dessen Einnahme sie dem unmittelbaren Rücken der Roten, die in der Richtung Worenesch-Vladi-Walussi liegen, einen harten Schlag versetzen würden.

So hat die Reiterei des General Mamontow während ihrer glänzenden Tore die wichtigsten Knotenpunkte der Roten: Tambow, Rostow, Orjass, Zicke und Kaslornoje zerstört, die Brücken gänzlich unbrauchbar gemacht und den Roten für lange Zeit die Möglichkeit genommen, die Eisenbahnen zum Transport der Truppen zu benutzen.

Nachdem General Mamontow durch Teile der Freiwilligen und die erbeuteten Panzerzüge „Ataman Aksilan Bozajewsky“, „Kosal“ und „Nepobedimy“ verstärkt erhalten hat, führt er jetzt fort, seine Aufgabe in vollem Kontakt mit den Operationen an der Südfront auszuführen. Während das Korps des Generals eine unzählbare Beute gemacht, über 50,000 von den Roten mobilisierter Bauern entlassen und sie aus den Vorräten des Gegners mit Kleidung u. Lebensmitteln versiehen hat, sind von diesem Korps überhaupt nur 10 Mann gefallen und bei 50 Mann verwundet worden.

### Der Vormarsch der Polen.

Rostow a. D., 26. Aug. Nach der Einnahme von Bobruisk sind die polnischen Abteilungen über die Peresina gesetzt und gehen auf Drissa, Mogilew und Schlobin zu. Andere Teile marschieren, nachdem sie die Mätetruppen geschlagen haben, auf Wilno und Polozk. Der Vormarsch der Polen entwickelt sich durchaus erfolgreich.

### Die Front des Admiral Koltschak.

Der Korrespondent der „Zeitung“, der sich bei der Armee des Admiral Koltschak befindet, teilt mit, daß die Organisation der neuen Front rasch vor sich geht. Die Gruppe bei und nördlich von Kamtschatsk wird allmählich widerstandsfähiger; dasselbe gilt von Schadrinsk. Dort auch hier werden die ermüdeten Divisionen von frischen Truppen abgewechselt. Das energische Vordringen des Gen. Denikin hat das Rätekommando genötigt, von der Ostfront 2 Divisionen und von der Orenburger Front 1 Division wegzunehmen.

Meine Voraußagung, fährt der Korr. fort, daß wir bald in der Lage sein werden, dem Feind einen Gegen- schlag zu versetzen, verwirklicht sich schon. Der Kontrab- marsch der 3. Armee des Gen. Sacharow in der Richtung auf Tscheljabinsk dehnt sich rasch aus und wird die zahlreichen Horden der Roten, die auf Kurgan vordringen und die Sibirische Grenzen überschritten haben, vertreiben.

Es ist jedoch vorzeitig zu behaupten, daß alle Gefahr vorüber sei. Die Stimmung in der Gesellschaft ist eine ganz andere, als man erwarten sollte. Der Adm. Koltschak und der Gen. Diderichs haben alles dransehen müssen, um das allgemeine Bestreben zur Flucht zu dämpfen; die Panik hatte fast alle ergreifen, sowohl Militär als auch bürgerliche, die Hohen und die Niederen. Nach meinen persönlichen Beobachtungen ist in den letzten Tagen in dieser Hinsicht eine Wendung zum Bessern eingetreten. Auf einer öffentlichen Versammlung in Tschim ist beschlossen worden, daß alle Männer sich als Freiwillige einschreiben sollen. Viele Millionen Geld und viel Nahrungsmittel sind angeboten worden. Gen. Diderichs hat den Gedanken, freiwillige Abteilungen zu bilden, unterstützt und bereits die Gage und den Platz für die Familien bestimmt. Wie verlautet, haben die sibirischen Kosaken sich entschlossen, im Laufe eines Monats 3 Divisionen Kavallerie und 3 Brigaden Infanterie zu stellen. Alles das sind untrügliche Kennzeichen, daß das Gewissen der Bevölkerung erwacht ist, wovon die ersten Merkmale sich schon vor dem Verlassen Jekaterinburgs zeigten.

### Die Organisation der Regierungsgewalt in Kleintschland.

Kijew, 21. August. Die Besondere Beratung beim Generalkommandierenden hat in einer Sitzung unter den persönlichen Vorsitz des General Denikin beschlossen, das südliche Russland in drei Gebiete zu teilen: Das Kijewer oder Kleintschlische, das Odessaer oder Neurussische und das Charlkover oder Bergindustrielle.

Zum Kijewer Gebiet gehören die Gouvernements: Kijew, Wolhynien, Podolien mit Ausnahme des Bassischen Kreises, der größte Teil des Poltawischen und Tschernigowschen Gouvernements.

Zum Odessaer Gebiet zählen: Das Chersonsche Gov. ohne Kriwoj Rog, die ganze Krim, der Bassische Kreis von Podolien und Bessarabien.

Zum Charlkover Gebiet gehören: Das Charlkowsche Gov. die Kleinrussischen Teile der Gov. Kursk und Boronesch, Teile des Poltawischen Gov., das Jekaterinoslawer Gov., Kriwoj Rog aus der Chersonschen Gov. und der nördliche Teil von Taurien.

An der Spitze jedes Gebietes wird ein General-Gouverneur mit weitgehenden Machtausübungsbefugnissen stehen. Bei dem Gen.-Gov. soll ein Gebietsrat gebildet werden, zu welchem die Vertreter der Ressorts gehören. In Zukunft, wenn erst völlige Verhüllung eingetreten ist, sollen in den beiden Vertreterinstitutionen (Gebiets-Landschaften-Obra-tya) geschaffen werden, welche alle minder wichtigen gesetzgebenden Funktionen ausüben sollen. Ob dabei die Gouvernementalstaaten werden aufgehoben werden oder nicht, ist noch nicht entschieden.

### Letzte Nachrichten.

General Mamontow hat Bassarabien und Boronesch übernommen.

Unter den starken Druck einer bolsch. Stoßtruppe, bestehend aus Chinesen, Letten, Matrosen und Kommunisten, räumten die Freiwilligen Bachmatow und Konotop. Am 28. August ging unsere Reiterei zum Angriff über und eroberte nach heftigem Kampfe Bachmatow. Die Roten laufen. Unsere Reiterei verfolgt sie. Die hartnäckigen Kämpfe um Bachmatow vernichteten vollständig die Rätegarde 510, 511 und 512.

Die Donische Armee vernichtete in den letzten Tagen vollständig die erste Rätedivision. 4000 Gefangene wurden dabei gemacht.

### Zur bevorstehenden Mobilisation.

Aus sicherer Quelle erfahren wir, daß die Mobilisation verschiedener Jahrgänge für die Freiwillige Armee unmittelbar besteht, zunächst die in den Jahren 1899 und 1900 Geborenen. Nun steht aber gerade der Herr Wachtmeister Schlegel Freiwillige für die Leibgarde-Dragoner-Division. Für die Betreffenden dürfte es von Vorteil sein, sich hier als Freiwillige einschreiben zu lassen, besonders auch, weil das Hauptkontingent in dieser Division aus deutschen Kolonisten besteht. Erkundigungen erteilten Wilhelm Jordan in Münster, Wilhelm Kiel in Alexanderkrona und Johann Löwen in Münster. Diese Freiwilligen sollen dann den 21. September von Habsburg abfahren an ihren Dienstort.

### Aus deutschen Ansiedelungen.

#### Eine furchtbare Katastrophe

ereignete sich Donnerstag, den 15. August früh morgens in Lusitzstadt (König). Es explodierte während der Arbeit der Dampfmaschine einer Lokomotive. Um 8 Uhr war der Arbeitsplatz in Rauch und Dampf gehüllt. Bald nach der Explosion brach in der Nähe der Maschine Feuer aus, welches die Spreng- und das Stroh ergreifte. Doch Dank dem energischen Eingreifen der Mannschaft gelang es derselben, das Feuer im Entstehen zu löschen.

Tödlich verwundet und schwer verletzt wurden der Heizer und noch ein Arbeiter. Dieser starb an denselben Tage unter großen Qualen. Der erste ist mit schweren Brandwunden wie ein Wunder und als Beispiel der Güte wie des warnenden Ernstes Gottes am Leben geblieben. Es ist allen im Dorfe ein Rätsel, daß nicht mehrere ums Leben gekommen sind. War doch im gefährlichsten Moment des Drecksplatz mit Menschen besetzt, und nicht wenige von ihnen waren gerade in dem Augenblick in der Nähe der Maschine. Wir haben auch interessante Beispiele, wie etliche vor den Anwesenden kurz vor der Explosion veranlaßt wurden, den gefährlichen Platz zu verlassen. Ein Mann wurde durch ein Pferd aufgehalten, so daß er nicht an die Stelle kam, wo um etliche Sekunden Maschinenteile von der entsetzten Dampfmaschine vorbeigeschleudert wurden. Solches hätte seinen Tod verursachen können. Ich sehe darin die schirmende Hand Gottes, welche rechtzeitig seinen Schutzmantel auch für unser Süchtchen schüttet. Derselbe kam schwierig zur Mutter gelaufen und klagte: „Mama, Mama, der Dampfkessel ist geplatzt, schwarze Kugeln kommen herangetragen, ich bin ganz mit heißen Schnüren bespritzt, das brennt so sehr!“ Später erwies es sich, daß noch andere Personen mehr oder weniger schwer vom Unglück betroffen waren.

Doch sind wir alle Gott dankbar, daß er uns in seinem zügeligen Ernst so handgreiflich auch seine Freundlichkeit und Güte hat erkennen lassen.

D. Weinfeld.

#### Was lieblich ist und wohlsontet.

Im Dorfe M. ist Hochzeit. Ein altes ehrenwürdiges Paar wird getraut. Nach der Feier — in der Vesperpause — wird der Jugend die Zeit lang und sie geht ins Dorf. Bei der Schule angekommen fällt den jungen Leuten das große sog. „Weißblau“ ins Auge. Keine bessere Gelegenheit und kein passenderer Platz zum „Spelli speli“ als dieser! Mit lautem Rufen und schallendem Gelächter geht man hinauf und „die Geschichte geht los“. Demand aus der M. Gesellschaft scheint doch anderer Ansicht zu sein und bat wohl etwas einzubringen, doch ein „schneidiger Kerl“ meint: „A want, wie jaunt doch vordag opp seiniu Begräbnis hia?“ (Wir sind doch hier heute auf seinem Begräbnis.) Und es wird gespielt: „ich sige im Grünen“ u. a., wobei nicht gerade geistreich gespielt wird. Für jeden noch so blöden Witz wird der Betreffende mit lautem Lachen belohnt. — Wohlgemerkt: es ist hier nicht von der Jugend des Dorfes die Rede, sondern von „Kavalieren und Fräulein“, die aus einem andern Dorfe, resp. Dörfern gekommen waren, wo man wohl anständigere Jugend vermutet hätte. — Es gibt eine präzise Bezeichnung für solche Art des Vernehmens. Vielleicht fällt sie den Betreffenden von selbst ein. —

Tragödienisch bei der ganzen Sache war die Unwesenheit und das Mittwoch ungefähr 30-jähriger Fräulein.

— ad.

Weinfeld, Wertheimkreis, 28. August.

Vom 16. auf den 17. Juni brachten die Roten bei dem hiesigen Waisenamt ein, stellten die ganze dort wohnende Familie an die

Wand und raubten über 30,000 Rubl. Es wurde auch auf Leute geschossen, aber verwundet wurde niemand.

Führerleute mußten wir die ganze rote Zeit hindurch sehr viel stellen. Zerner mußten wir ihnen 160 Dschatine einsetzen und für sie Getreide nach Hause fahren.

Die schlimmste Zeit war vom 10. Juli ab. Da standen schon alle Dreschmaschinen. Die Roten machten Haussuchungen und nahmen Geld und Kleider und mit Pferden wurde getauscht. Außerdem wurden 3 Feuerwagen genommen. Mit den Feuerwagen waren sie sehr wahlreich; es sollten nur langer Wagen sein.

Einen alten Nachbar N. überstießen 2 Rote und schlugen ihn sehr. Er sollte eine Flinte haben, in seinem Obstgarten sei das Nachts geschossen. Die Roten gingen die Sache nach und schaften dabei Kopf. Bei dem Alten nahmen sie alles Geld und Kleidung und stellten ihn mehrere Male an die Wand zum Erschießen.

Wir müssen nur Gott danken, daß niemand zu Tode geschnitten ist aus unserem Dorf. Pferde sind viele genommen, Kühe, Schweine und Geflügel nicht. Flüchtlinge aus dem Donzegebiet sind Tausende durch unser Nachbardorf gezogen und wir mußten sie weiter stellen. — Am meisten hat bei uns eine Familie Thiesen ausgehalten. Im vergangenen Jahre, als die Roten flüchteten, war Thiesen einem Roten nachgerissen, aber ohne Waffe, jetzt als sie wieder Herren wurden, mußte er flüchten. In unserem Nachbardorf Sergejewka war einer, der weit und breit alles in Schreden hielt. Er regierte sehr streng, wer sich an ihm versah, ob Russ oder Deutscher, wurde sehr geschlagen. In unserem Wolostdorf waren 47 Mann von den Russen ausgezeichnet zum Erschicken. 5 Bödermänner, Russen, arretiert und totgeschossen.

Die Ernte ist hier gut. Weizen bis 100蒲d von der Dsch., Getreide 120蒲d, Hafer 150 und mehr, Roggen auch 100蒲d und

mehr. Es ist sehr viel Arbeit und gibt viel Stress, 5–6 Stunden von der Dschattine.

Ansteckende Krankheiten sind nicht bei uns. Im Nachbardorf Tjerni sind mehrere an Cholera gestorben.

Vom Erntedankfest in Alexandertal für die Wildman-Judenmissionstation in Tschaterinozlaw dankend erhalten 1900 (Tausend) Rubel.

Judenmissionar Peter Smoljat, Tschaterinozlaw, Peterskaja 15.

## 3. Wittenberg u. H. Horn,

Melitopol, Алексеевская № 4,

übernehmen zur prompten Erledigung Aufträge jeglicher Art, besorgen Einkäufe für Kooperative, Konsum u. Privathändler, vermitteln Räume und Verläufe auf bewegliches und unbewegliches Vermögen.

Zur allgemeinen Bruderberatung im Lichtenfelder Bethause am 14. September a. St. werden alle Mitglieder der M. E. M. Bruderschaft eingeladen. — Die Vorberatung findet Freitag, den 13. September abends im Hause des Bruders Johann Dhd. Alexander statt.

Das Erntedankfest im Lichtenfelder Bethause findet Sonntag, den 15. September a. St. statt. Jakob Löwen.

### Alleganverkroner Handelschule.

Die Aufnahme- und Nachzulassung sollen am 9.–10. September a. St. stattfinden. Begruß des Unterrichtes am 11. Sept. Knaben u. Mädchen, die eine Vorbereitung über Beendigung der Dorfschule vorstellen, werden ohne Examens in die Vorbereitungsklasse aufgenommen. Das Pad. Komitee.

## Der Unterricht in der Zentral- schule in Nisolaiewka

beginnt am 9. September a. St. Schüler werden in allen 3 Klassen angenommen. Adresse: n. o. Площадь, Екатеринбург, Заводуокиу Центрального Училища. 118

## Halbstädter Sommerorschule.

Die Aufnahme in die 4., 5. 6. u. 7. u. eventuell auch in die 8. Klassen wird fortgesetzt. Das Schulgeld beträgt: in der 4. Kl. 500 Rubl., 5. u. 6. Kl. 625 Rubl. und 7. Kl. 750 Rubl. das erste Halbjahr. 122

### Ein Lehrer

mit mehrjähriger Praxis übernimmt den Unterricht für 1919/20 an einer best. Dorfschule oder auch Religion und deutsche Sprache an einer höheren Schule. Zu wenden an die Redaktion unter Nr. 112.

In eine intelligenteren russische Famile für einen Knaben von 2 Jahren wird eine

Bonne oder Kindermädchen mit bescheidenen Ansprüchen gesucht. Anfragen zu richten: B.-Tschark, n. n. 28.

Da Peter Isaakowitsch Bärig, wohnhaft in Fürstenwerder, im Frühjahr umgekommen ist und er Kinder nicht hat, halten sich seine Erben im Fürstenwerder Dorfamt einzufinden. 126

### Vrijomschaffschif in Schlichtmühle und Obermüller

(Mennonit) in Hochmühle oder größerer Schlichtmühle suchen Stellen. Zeugnisse vorhanden. Antritt sofort. Anfragen zu richten an H. A. Peroski, von. Ostruna, II. o. Noko-Suasovka, Napjyn. y., Et. ryb. № 19.

**Zwei Pelze,**  
ein großer Herren- und ein Damenpelz, Real-Enzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, von D. J. J. Herzog, 18 Bände und Bibelwerk von Lange, ganze heilige Schrift, zu verkaufen oder zu vertauschen auf Getreide. Jakob Friesen, Halbstadt.

### Deutsche Bücher.

Es ist uns gelungen, freilich für viel Geld, ein größeres Lager deutscher Bücher verschiedenem Inhalts zu erwerben. Wir führen hier einige mit den gegenwärtigen Preisen an:  
Göhner, Schokoläuse, in Lederband mit Titelblatt № 40.—  
Piel Joubert, Buntengeneral, Ganzleinenband № 23.—  
Christian Dietrich, Selbstengeneral, Ganzleinenband № 25.—  
Der Fürst aus Davids Hause, Ganzleinenband № 10.—  
Vereinshäfe, Leinenband " 4.—  
Gellerts Leben " 2.—  
Kommt zu Jesu, von Joh. Gössner " 2.—  
Kätkopien des Heilandes " 2.—  
Clarke, Geschichten vorwärts " 5.—  
Spurgen, Himmel u. Hölle. Geschütternden Predigt, gehalten vor 12,000 Zuhörern " 2.—

Gratulationsblätter, Briefsteller, Erzählungen von Chr. v. Schmid, Kochbücher usw.

Bookhandlung „Madaga“ Halbstadt.

\* Dieses ist eins der besten ältesten Kinderbücher fürs Christliche Haus. Unter jeder nicht sehr langen Betrachtung ist ein geiziges Lied nach einer Choralmelodie zu singen.

### Privatunterricht

bis in die 5. Klasse des Gymnasiums erteilt Ponise Peters, Halbstadt, Haus Peter Häf.

Am 12. September a. St. wird durch Ausruf verkaufte eine verschwundene mäßig gutbaute

**Rleinwirtschaft** mit einem guten Obstgarten. Cornelius Janzen, Hierschan, Gnadenfelder Wolost. 117

Am 12. September soll in Schönsee eine **Kleinturftschafft** (gegenwärtig bewohnt von Herrn Nehan), die dem verstorbenen Gerhard Wall gehört, durch öffentlichen Ausruf verkauft werden. Der Ausruf findet um 10 Uhr vormittags statt. Außerdem sind dagegen an demselben Tage noch andere Kleinwirtschaften, die Wall gehörten, aus der Hand zu verkaufen.  
Neubaltstadt, 30. August 1919.  
Testamentsvollstrecker David Düll.

Wir machen bekannt, daß wir in unserm

### Einfahrtshof

zu jederzeit Gäste aufnehmen, die bei uns Kost und Quartier finden.

Geschwister Janzen, neben der Buchhandlung D. P. Janzen, Schönwiese, Alexanderwohl.

### Zu verkaufen:

### ein gutbeschaffter Huf

im Dorfe Prischib neben der Apotheke.

Alles Nähere ist zu erfahren im Schuhwaren-Magazin A. D. Piemeun (A. D. Immeun) in Prischib. 124

Am 12. Februar einjähriges

### Hengst-Füllen

entlaufen, Rotschimmel, Mähne gefloren, Brustflecken nicht vorhanden, weißen linken Hinterfuß und einer Bock bis auf der Kasten. Kinder oder wer es meldet, große Belohnung. Heinrich Zet. Döll, Mittelhausen.